

Unleugbare Präliminarien menschlicher Existenz

Zur Architekturausstellung des Evangelischen Kirchenbauvereins

Die Voraussetzung aller Erkenntnis – ob im alltäglichen Ablauf oder „wissenschaftlich“ gesteigert - wird teils gleichgültig oder sogar wissentlich kaum noch wahrgenommen. Ein solches Defizit verführte darum auch sehr schnell zu einer denkerisch und darin immer nur in sich selber verschränkten Systematik, die aber gleichwohl als *v e r n ü n f t i g* allen anderen genauso eingängig sein sollte und jedem dann darin Uneinsichtigen zu seinem einzuredenen persönlichen Besseren stets aufgezwungen werden durfte, wenn er sich nicht schon vorab selber als angeblich Uneinsichtiger und Abweichler von der Mehrheitsmeinung längst diskreditiert gehabt hätte und darum dann auch als lästig und mit welcherlei Lügen auch immer (und also dann auch mit „guten Gewissen“ der Vielen und ihrer Herrscher) zu beseitigen gewesen war: Wehe also darum dem Menschen, der es wagte, an Gott bedingungslos (und „in allen Dingen“) zu erinnern und damit die Bequemlichkeit verkürzter existentieller Wahrheiten in Frage zu stellen wagte. Es war unerschwinglich die eigentliche Ursächlichkeit zu aller Anti-Kirchlichkeit – es war der Neid und das feige und uneingestandene Wissen, mit der eigenen und fanatischen Blindheit und Gottlosigkeit, sich im Unterschied zu anderen mit weniger als der geschöpflichen Menschlichkeit begnügt zu haben und sich schließlich so nur noch weiterhin verurteilen und Unheil anrichten konnten. Die tatsächliche „Verantwortung vor Gott“ mußte unterlaufen werden und das damit angerichtete Unheil nicht einmal mehr als solches wahrgenommen, sondern sogar auch noch gut geheiß; und so war es Kaiphas, desselbigen Jahres Hoherpriester, der Menschen die Verwehrung Gottes selbst mit einem Todesurteil zu besiegeln versuchte: „Ihr wißt nichts, und bedenkt nichts; es ist für **uns** (und wer würde dieses dann immer auch gesellschaftspolitisch sein...?) besser, daß ein Mensch stürbe, denn daß das ganze Volk verdürbe“ (Jh11 49ff.). ...und so wurde in der ausdrücklichen Apostrophierung die personhaft-sichtbare Gestalt Gottes einfach umgebracht (bei Sokrates brauchte man in Athen noch zehn Jahre „politischer“ Verleumdung, bis er endlich auf richterlichen Beschluß sich selber umzubringen hatte, denn in einer Demokratie machte man sich möglichst nie selber die Hände direkt schmutzig).

Erst nach tausend Jahren wagte man es den gekreuzigten Christus als Triumphkreuz lebensgroß in den Kirchen zu zeigen und wozu Menschen immer wieder zu ihrem eigentlichen Erschrecken vor dem Gekreuzigten - eben immer ohne Gott - und damit stets auch gegen jegliches (also immer nur mit gebeugtem) Recht gleichwohl fähig wären - oder aber auch ganz anders selber bis zur leiblichen Ausweglosigkeit im Tod (dem Martyrium) Gott dennoch zum Heil („für euch und für viele“) zu bezeugen. - Keiner sollte jedenfalls in der Stellvertretung und der

Bevollmächtigung Gottes, sein menschliches Angesicht umsonst getragen haben, oder aber - durch wessen Schuld - etwa gar niemals darauf hingewiesen worden zu sein ¹.

Denn wer Gott einfach aus seinem Lebenshorizont herausstrich, brauchte aber für seine Weltdeutung und Denken stets einen begrifflichen Ersatz, um sich nicht selber als Atheist, den es menschlich überhaupt erst zu erfinden galt, eben als „Gott-loser“, sich in einer selbst verleugnenden Menschlichkeit etwa bloß zu stellen. Hinter einer unzureichenden Vielzahl von Argumentationen, Beweisen, intellektuellen Konstrukten wurde so an Stelle Gottes ein Oberbegriff erdichtet – es war dann die erste Sünde *par excellence* (Gn 6 5; 8 21), hinter die die menschliche Wirklichkeit, eben die unverstellte Existenz (geboren worden zu sein) nun noch töricht verblendet werden sollte ². - Jedes mit noch so scheinbar überwältigenden philosophischen Begrifflichkeiten daneben erdachte Substitut Gottes war Idolatria (oder Abgötterei) und die Selbstverurteilung eines Menschen vorab ³.

Wenn es darum auch schon je im menschheitlichen Erwachen eine ungebrochene und alles umfassende Geschichte gegeben hat, und sie also sich nicht im evolutionisten Leerlauf von Werden und Vergehen jemals erschöpfte (und auf die Dauer schließlich doch langweilte), dann war es der Weg von der plötzlichen Erfahrung eines unaustauschbaren und selber gar niemals erfaßbaren eigenen *Ich und Selbst*, und dann bis hin zu jener Affinität göttlicher Schöpfermacht *aus dem Nichts* einfach ganz leben, handeln und voll gestalten zu müssen.

Es war die Herausforderung zur personhaften Gleichheit mit diesem allein uns gegenüber (historisch) sichtbar bezeugenden Gottes die gemeinsame *Freiheit* Gottes und der Menschen (Gal 5 1), nur noch **alleine** um „Gottes-Willen“ jeder Form von verengender Gottlosigkeit zu widerstehen, und nicht einmal mehr nach der eigenen Heilgewißheit fragen zu müssen, sondern schon im Voraus über alle noch so gut zu definierenden Werke in Gottes Handeln eingebunden gewesen zu sein. Gott hatte sich an das Tun von Menschen gebunden – und deren Säumigkeit (durch uns) dann auch in kaum sühnbare Schuld hinein führen sollte – weil Er eben nur dann und dort (und dann nicht ohne uns) die Welt vollenden wollte, wo es öffentlich und uneingeschränkt verkündigt werden würde, daß wir allein durch Christus „ohn all unser Verdienst“ also **im** Glauben alleine mit ihm einen gnädigen Gott finden werden ⁴.

Es war stets die bindende Selbsterkenntnis und nötigenfalls auch die sogar auch um aller anderen willen aufgenötigte und zu erleidende prophetische und apostolische *auctoritas*, wenn eben der Glaube Gottes und der eines Menschen

3

endlich nicht mehr verschieden waren (Rm 3 3); ...*denn du Gott kanntest mich, eh ich*

¹cf. Acta 8 26ff. : Der Kämmerer aus dem Mohrenland entschuldigte sich zurecht, wie könnte ich schon den Prophten verstehen, wenn mich niemand anleitete; und so stieg Philippus zu ihm in den Wagen auf dem Weg durch Gaza... Und Philippus tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Christus...

²*Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren war, und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren...* nach „Ich steh an einer Krippen hier... Paul Gerhardt 1653.

³...wie es im Großen Katechismus von Luther heißt.

⁴cf. Confessio Augustana V.

in meiner Mutterleibe bereit worden war...(Jer 1 5). ...denn jenseits aller Welten war Gottes größtes Werk allein der Glaube in einem Menschen und nur das dann die Vollendung „von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Doch wie oft wird und wurde aber auch von Predigern diese Aussage verdreht: Gott teilte eben nicht unser Leben, sondern *econtra*: **S e i n L e b e n** mit uns.

Die Hlg. Katharina von Alexandrien sagte es dem Kaiser frei ins Gesicht: Bekenne dich endlich zu deinem Schöpfer und du wirst ein wohltätiger und weiser Herrscher sein. ...aber kaum gesagt, wurde sie gegriffen, gefoltert, und aufs Rad geflochten und umgebracht...

Kein Mensch war jedenfalls von sich heraus fähig, seine Gottlosigkeit hinter sich zu lassen; es mußte ihm zuvor gesagt (eben „gepredigt“) worden sein. Denn ehe er sich seiner selbst versehen konnte, war er in die Herausforderung gestellt, die ihm mit **R a u m** und **Z e i t**, die ihm als apriorische Voraussetzungen zum „reinen Denken“ (der transzendentalen Apperzeption) zum menschlichen Erwachen und Werden... sich nämlich in der Schöpfung als Geschöpf selber wiederzufinden, unabdingbar mitgegeben waren; **R a u m** und **Z e i t** waren für den Menschen daher die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen zu einer für ihn auch gleichsam „zweiten Schöpfung“ gleich und vor Gott; es war der Anfang zur **A r c h i t e k t u r** schlechthin. Der eigene ungsuchte Standort vor aller Erkenntnis und Einsicht mußte nicht nur (theoretisch) beschrieben werden, sondern auch praktisch „zum Leben“ (und nicht nur zum Schutz einer vielleicht übermächtigeren Natur) Tag um Tag einfach umbaut werden und mehr umschließen, als irgendeine dazu vielleicht ableitbare Begründung und Nützlichkeit. Denn solche „Werke“ stellten sich selber in Frage, wenn sie etwa die existentielle Wahrheit überspringen wollten und damit das Gottesverhältnis unmittelbar dadurch beschädigen, daß am Ende die „linke Hand“ dann doch schließlich wüßte, was die „Rechte“ tat. - „Sie haben ihren Lohn dahin... (Mt 6 2) ⁵.

Als Kant als erster in der Weltgeschichte diesen wie selbstverständlich immer erahnten Zusammenhang, ohne den für niemanden das Denken aus dieser vorfindliche Elementarität von **R a u m** und **Z e i t** überhaupt jemals möglich geworden wäre, ausgesprochen hatte⁶, vermochte er dieses bislang Unausgesprochene und stetig einfach unreflektiert Hingenommen, aber jetzt nur deshalb auch endlich menschheitsgeschichtlich auszuformulieren (die Kategorien von *Raum* und *Zeit* waren ja an keinen etwa schon jemals „historisch“ vorgegebenen oder gar schon darin

4

vollendeten Ort eines Geschehens gebunden), weil Kant längst mit Kirche und christlichem Gottesdienst, *Kirchenraum* und Liturgie, und so von **Raum** und **Zeit**

⁵Das präformierte und nicht mehr zu übertreffende Bild war darum schließlich die Stadt als wahrhaft ummauerte Zufluchtsort der Kinder Gottes, den die Gottlosigkeit aber genauso auch immer wieder zu pervertieren und so umgekehrt gleichsam die Zugänge (die Tore dieser Stadt) von außen vermauerten und Menschen erst gar nicht hinein gelangen ließen: „Ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen, und die hinein wollen, die laßt ihr nicht...“ (Mt 23 13; Lk 11 52).

⁶*Kritik der reinen Vernunft 1781* – Akad.Ausg. B 34).

schlechthin als Auszeichnung des menschlichen Geschlecht vertraut gewesen war ⁷. - Durch die gottesdienstliche Feier wurde stets jede *Z e i t e n f o l g e* (eben jedwede Chronologie) mit der dort unaustauschbaren Gegenwärtigkeit Gottes - und gleich wo auch immer – aufgehoben: „Denn wir werden denen nicht zuvorkommen, die schon Entschlafen sind...“ /I.Thess. 4 15).

Die Kirche (der Kirchenraum) ist und war jedenfalls bis heute das erste und einzige einen Raum umschließende Gebäude, das *f r e i* von jedem partiellen Zweck gesschaffen wurde und war. - Wer eine Kirche betrat, hatte nichts anderes mehr als sich selber, nämlich „ohn all Verdienst“ nur noch seine Geschöpflichkeit allein... und in einer scheinbar noch so leeren Kirche an diese Unmittelbarkeit ausnahmslos erinnert werden sollte. Stets sollte in einer Kirche auch zwischen allen Gottesdiensten allein gelten *nemo nisi angeli* in der Einheit (der „göttlichen Liturgie“) im Himmel und auf Erden (und wo auch immer) zugleich. - Raum und Zeit waren darum mithin als Gnadengabe dem Menschen schon vor dessen Erschaffung als künftige Begegnungsgeschichte mit Gott hinzugegeben ⁸.

Das in der Geschichte mit Kirche und Predigt gegebene und für jedermann immer noch *o f f e n e U r t e i l* Gottes - „solange es heute heißt“ (Hebr. 3 13) – war zugleich die in aller geschenkten und zu bewährenden Geschöpflichkeit allein jene Gerechtigkeit, „die vor Gott“ alleine nur noch galt und gelten sollte (Rm 1 12) ⁹, und die durch die Architektur (im Kirchenraum) genauso (existentiell) offen gehalten werden sollte.

Raum und Zeit waren darum auch nur in dieser Widerspannung ¹⁰ erfahrbar und prägten von Anbeginn auch dieses achitektonische Bemühen. Den *per*-fekten

5

Bau konnte und sollte es auch deshalb für eine Kirche nie geben; vorsätzlich - und nicht aus Unfähigkeit – wurden die geormetrischen Figuren in Grund- und Aufriß zu

⁷Daß Kant lutherischer Christ war, wird in der Regel bei der Deutung seiner Philosophie übersehen; dazu u.a. Helmut Motekat, Ostpreußische Literaturgeschichte... 1230-1945, München 1977.

⁸Schon der dritte Tag der Schöpfung: die Erde wurde mit Pflanzen grün und war und wurde bewohnbar – und der „vierte“ mit den Gestirnen am Frmament, daß wir zählen, unterscheiden und überhaupt *d e n k e n* lernten, erzählen davon.

⁹Seit mehr als dreihundert Jahren sind die Gerechtigkeitsbilder (mit dem Jüngsten Gericht) aus unseren Rathäusern verschwunden; und in unseren Tagen wird nun auch noch Recht oder Verbrechen mit Attributen wie „demokratisch...“ oder „extremistisch... usw.“ relativiert und verharmlos; der gegenwärtige amerikanische Prässident Joe Biden sieht sogar die „Demokratie“ (aber welche dann überhaupt noch) in Gefahr, wenn die vom Ihm und seiner Partei, den „Demokraten“, als selbstverständlich ausgegebene und politisch ermöglichte massenweise Ermordung von Kindern schon im Mutterleib (also die „Abtreibung“) nicht wieder weiter straffrei erlaubt sein sollte (so ZDF *heute-journal* am 2.IX.22); und für Deutschland ähnliches gälte: in der DIE WELT (11.VI.97) schrieb ich: „In den letzten zwanzig Jahren sind in Deutschland allein mehr als sieben Millionen Menschen durch Bundesgesetzgebung und vom Bundesverfassungsgericht bestätigt im Mutterleib umgebracht worden... und ein Ende ist nicht abzusehen. „Welcher Politiker würde nicht endlich schamrot, wenn er sich zur NS -Vergangenheitsbewältigung auch öffentlich artikulierte *Nie wieder* . Und jetzt damaliges Unheil sich nur noch raffinierter wiederholte“ (316 auf der ersten freien Synode der Chistenheit in Ancyra(=Ankara) wurde es erstmalig formuliert: *Abtreibung ist Mord*. - Oder nicht anders bei der Organtransplantation; um den wahren Vorgang zu verschleiern, wurde der Begriff (Hirntod) erfunden; denn von einem Toten läßt sich ja kein Organ mehr übertragen; der hier ausgeschlachte Mensch (wie ein Ersatzteillager) mußte also noch *l e b e n*... Die tatsächliche Rechstpraxis auf solche Weise buchstäblich dann alles deckte und zynisch die Funktion des Rechts *ad absurdum* führte, nämlich zum Schutz, Sicherheit und Unversehrtheit Gerichte gar nicht einmal mehr angerufen werden durfte, oder eben nur vergeblich.

¹⁰...ein Ausdruck von Søren Kierkegaard.

einer kaum für den ersten (und auch flüchtigen) Augenblick merkbaren Unfertigkeit gebrochen und dem Menschen, zwar zunächst unbewußt, aber in der später Erinnerung (und „brannte nicht unser Herz, als wir mit ihm auf dem Weg waren...“ /Lk 24 32) als Herausforderung eigener Verheißung dennoch von den hier bereits gleichnishaft (zur Predigt) handenden *weisen Baumeistern* zugemutet (I.Kor 3 14; Hebr. 11 10; Js 49 17); und selbst die Zerstörung des Abbildes der Ewigen Stadt Gottes (wo Gott und der Tempel und die Gemeinde nicht mehr „als Kirche“ je verschieden waren (Apok 21) den Auftrag der Menschenkinder nicht mehr zu hindern vermochten: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist“ (LK 19 9).

Als Beispiel für eine solche *Interferenz* in der architektonischen Gestaltung des Kirchenbaus nenne ich die Washingtoner National Cathedral (auf der Anhöhe im Nordosten zugleich als Stadtkrone), die nach einer zweihundertjährigen Bau- und Planungszeit in unseren Tagen jetzt fertiggestellt werden konnte. Absichtlich wurde jede mathematisch-geometrisch mögliche Perfektionierung, die sich ja schon im Voraus gestalterisch erschöpfte, von den Bauleuten vermieden, und so die Spannung und das Aufmerken zum weiteren Schaffen (auch in der eigenen Lebensgestaltung) fast wie unsichtbar nahegebracht. - Wer also etwa in der Achse des Mittelschiffes von Eingang zum Hohen Chor blickte, nimmt kaum wahr, daß die Seiten(wände) leicht nach außen gebogen sind, und die Linearität, wie ansonsten bei Eisenbahngleisen ohne Innehalten auf einen toten oder unendliche Punkt zulaufen würden, und damit zur Ewigkeit für einen Menschen aufgehoben wurden.

Schon die griechische Antike kannte diese Bauform der *Kurvatur* wie etwa beim Parthenontempel, der nicht auf einer planen, sondern gewollten Oberfläche einer gleichsam imaginären Kugel mit gedachtem 10 km großen Durchmesser (in das Erdreich hineinreichend) gegründet wurde; mit bloßen Augen kaum im Sockellauf zu erkennen – jedenfalls so, daß mithin kein Stein mit dem anderen auswechselbar war und die Säulen und deren Ektasis nach dem Schwingungen einer Saite von entsprechenden Musikinstrumentes geformt waren, nicht im Lot standen, sondern auch ein wenig nach Innen geneigt werden mußten, oder die Oberkanten des Tempelbaues wären länger als der ursprünglich geplante und auch tatsächliche Grundriß geworden... - Es erklärt so auch, die Sterilität von Nachbauten im 19.Jahrhundert, bei denen die Kurvatur – damals aus mangelnder Gründlichkeit oder nur aus historischer Unkenntnis – einfach fehlte.

Ähnliches könnte man auch von Notre Dame in Paris benennen, wo der Nordturm ein wenig massiger gegenüber dem südlichen ist. Anders wäre für den Betrachter der Westfassde die „existentielle“ Faszination schon im Voraus verloren; bauliche Unfähigkeit war es jedenfalls nicht.

Spät, erst nach dem Aufkommen der *Christifaction* (also **nach** Christus) entdeckte die römische Antike dann auch die Ellipse als architektonisches Mittel, so etwa als Grundriß für das Forum in Palmyra oder das Kolosseum in Rom, und erst nach

1000 wagte man es, einen Raum auf dem Grundriß einer Ellipse, nämlich die Kirche St.Gereon zu Köln zu errichten, ...und dann Jahrhunderte später erst wieder im Barock. - Doch schon zuvor war die Ellipse als Konstruktionselement zur Kuppelwölbung, wie sie sich vor allem bei östlichen Kirchenbauten anbot, benutzt worden. Doch der erste Versuch mit dem römischen Pantheon (um 120 n.Chr.) dann von der Hagia Sophia mit 55 m Innenhöhe (532-537) übertroffen wurde. Zwar brach die damals noch benutzte Schalenkonstruktion der Kuppel beim nächsten Erdbeben in sich zusammen, und es mußte etwa ganz Neues zusätzlich erfunden werden. Die Kuppel wurde in einzelnen, sich bei etwaigen Bewegungen am Bau gegenseitig abstützenden Rippen erneuert werden. Und diese Idee bewährte sich nicht nur bis zum heutigen Tage, sondern wurde mit den gotischen Rippengewölben im Westen mit den verschiedensten Konstruktionsformen (mit Kreuz-, Netz-, Sterngewölbe...) mit erstaunlicher handwerklichen Bravour fortgeführt; und die Kurven dieser Gewölberippen waren gleichfalls eben nicht etwa aus ineinander geschobenen Kreissegmenten, sondern ebenso nach ellipsoiden Kurven ausgeführt.

Nähme man so auch einen Längsschnitt der Hagia Sophia, reichte die dann auszuzeichnende Kuppellellipse (imaginär) bis in die Tiefe der Erde hinein; und ihr zweiter (unterer) Brennpunkt lag dann in der Augenhöhe des Menschen, der dann in diesem Raum stand und der somit in einem weiteren Sinn selber auch genauso Teil des Raumes geworden war, wie es später in und bei der Kathedrael von Chartres architektonisch gut nachzulesen ist: das Nordportal des Querschiffes war der Heilsgeschichte bis zur Geburt Christi gewidmet; das Südportal dem Endgericht und die Hauptfassade der Majestät Gottes. Aber die bis ins 19.Jahrhundert hinein fehlenden ikonographischen Verweisungen (und Bilder) aus den gottesdienstlichen Lesungen der Trinitatiszeit waren und sollten die dann dort zum Gottesdienst versammelte Gemeinde alleine sein - mit Christus (im Altarsakrament ausdrücklichen gegenwärtig), wie auch damals schon auf dem Wege mit den Aposteln von Galiläa nach Jerusalem.

Und noch eine weitere ganz anders geartete Neuerung gelang mit dem Kirchenbau. Erst als man entdeckte, daß man Türme nicht mit der Aufpotenzierung von Massen zu errichten vermochte (auch das darin einzige antike große Bauwerk, der Leuchtturm auf dem Pharos bei Alexandrien, hielt nicht stand), vermochte man endlich auch mit der Ummantelung um einen (immateriellen) Hohlraum, und diese Wände genügten zur Stabilität allein, Türme mit erstmals erstaunlichen Höhen (und sehr bald bis zu 100 m) als Land- und Seemarken für christliche Städte zu errichten, und der gottesdienstliche Ort war so schon von Ferne nicht mehr zu welcherlei Orientierung auch immer zu übersehen – und eine ähnliche Funktion zu nächst auch den Stadttoren zukam: im Tor wurde in Israel Recht gesprochen, noch ehe es neben dem Tempel auch die Synagoge mit dem weltgeschichtlich ersten Wort-Gottesdienst gab.

7

Die erste und älteste architektonische Figur – der K r e i s – genügte eben mitnichten. Ob von Außen oder Innen, stets würde man an der Kreisform nur entlanggleiten; er stand immer nur für Alles oder Nichts gleichviel. Die Menschen

Gottes aber darüber hinausschreiten und zu ihrer eigenen Existenz erwachen sollten. - Doch dieses war nur jenseits des Kreises, eben im „Quadrat“ möglich. Nur in einem Quadrat konnte ich mit Hilfe von zwei Koordinaten einen zweifelsfreien Ort – und so auch mitten in einem Raum, der Kirche – auch selber erfahren und somit auch von jener Zeit wissen, die zur Verantwortung vor Gott (*coram deo*) zu uneingeschränkter Menschlichkeit herausforderte.

Und so wurde „die Stadt Gottes“ auch in zusammenfassender und überhaupt möglicher Vorstellung schließlich einfach als „Würfel“ umschrieben („nach dem goldenen Maß des Engels“): Die Länge, Breite und Höhe des Würfelbaus, der Stadt, sind gleich (Apok 21 15.16); und so behauptet auch der Islam, daß die *Ka'aba*, ein Würfelbau, der schon von Abraham verbürgte älteste Tempelbau der Welt gewesen sei... ¹¹.

Die Architekturausstellung (auch im Internet **I**) veranschaulicht alles hier Gesagte im Weiteren, wie auch die dort abzurufenden einzelnen Hefte der Schriftenreihe des Evangelischen Kirchenbauvereins. Oder auch die Ergänzungen zur Geschichte der gottesdienstlichen Verkündigung in: Thomas Buske, *Revelanda Ikonographica in Ecclesia una sancta catholica*, Neustadt 2003.

Vortrag auf der Jahreshauptversammlung am 16.November 2022 in der Kapelle
der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

¹¹Sure 2 116.